



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

9. Die äthiopischen Länder.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

erstarrt in sich gleich seinen Mumien. Auch auf die Stätten, deren Denkmäler das gewaltigste Leben vergangener Zeit verkünden, lagert sich ein tiefes Schweigen. In der Mitte des vierten Jahrhunderts zog der heilige Athanasius in die thebanische „Wüste“, von deren dämonischen Schauern die Legenden des Mittelalters erzählen.

9. Die äthiopischen Länder.

a. Ober-Nubien.

Die ägyptische Macht war schon zur Zeit des alten Reiches gegen das obere Nubien vorgedrungen. Vor den Hyksos zurückweichend scheinen die Aegypter sodann ihre Stätten noch weiter nilaufwärts gegründet zu haben. Abermals weiter drangen sie, als in der grossen Glanzzeit des Volkes, in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr., siegreiche Eroberer ihre Waffen, wie zum entlegensten Norden, so auch zum fernsten Süden führten. Aethiopien ward ein Sitz ägyptischer Cultur. Auf solcher Grundlage erstarkte es in sich; während die Kraft Aegyptens gesunken war, gelang es, um die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr., äthiopischen Königen, Aegypten selbst auf einige Zeit ihrer Herrschaft unterthänig zu machen. Tahraka, der eine von diesen Königen, (S. 51) hatte seine Residenz zu Napata. Hier war der ältere Sitz der äthiopischen Herrschaft. Später ging derselbe, wie es scheint, noch weiter gen Süden, nach Meroë, über, und es bildete sich dort, in dem vom Nil und Atbara (Astaboras) umflossenen Lande, welches die Alten die Insel Meroë nannten, ein eignes Königreich, dessen Blüthe in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung fällt. Die äthiopische Kunst erscheint als eine Abzweigung der ägyptischen, doch nicht ohne bemerkliche Umgestaltungen.

Die älteren eigenthümlich äthiopischen Denkmäler gehören der Gegend von Napata an. Die Stadt lag zur Seite des Berges Barkal, einer mächtigen, steilrecht emporragenden Felskuppe, welche in den dort vorkommenden hieroglyphischen Inschriften der „heilige Berg“ genannt wird,¹ in der Gegend des heutigen Méraui. Unmittelbar am Fusse des Berges, an der südöstlichen Seite desselben, finden sich die Reste einer Anzahl von Tempeln.² Dies sind theils kleinere Heiligthümer mit einer vorderen geschlossenen Säulenhalle und gelegentlich mit einem Vorbau,

¹ Lepsius, Briefe aus Aegypten, Aethiopien, etc., S. 240. — ² Cailliaud, voyage à Méroë, etc., I, pl. LVIII — LXXIV. Hoskins, travels in Ethiopia, pl. 17, ff.

theils grössere Anlagen. Die bedeutendste Anlage ist die jenes älteren, schon von Ramses II. gebauten Tempels (S. 49); der Styl der übrigen ergibt sich als eine Abart des ägyptischen, indem sich einer theilweise reinen Beobachtung der Formen des letzteren mancherlei Barbarismen zugesellen. Der merkwürdigste dieser jüngeren Tempel, welcher als Typhonium bezeichnet wird, gehört der Epoche des Tahraka an. Er besteht zunächst aus einigen in den Fels gearbeiteten Gemächern und einer Kammer mit zwei Pfeilern, an welche Typhon-Gestalten lehnen (gleichfalls noch Felsbau); davorgebaut war ein Saal mit acht Säulen, ein zweiter Saal mit acht Typhon-Pfeilern und acht Säulen, ein Pylon und vor diesem noch einige frei stehende Säulen. Die Säulen der inneren Räume sind, statt der Kapitäle, roh mit Hathormasken und dem Aufsatz des kleinen Tempelchens gekrönt. Die zwerghaft barocke Gestalt des Typhon trägt über dem Haupte einen hohen, nach oben sich verbreitenden Aufsatz, der in dem genannten grösseren Saale zierlich fächerartig ornamentirt erscheint. Die Wände des Typhoniums sind mit flachem Bildwerk in leidlich reinem ägyptischem Style angefüllt.

Im Uebrigen ist die Gegend von Napata durch Gruppen von Pyramiden ausgezeichnet, die sich an verschiedenen Orten in erheblicher Anzahl zusammenreihen. Es sind Grabmonumente gleich den alten Pyramiden Aegyptens; doch sind sie nicht zu ähnlich kolossalen Maassen, wie die dortigen, angewachsen. Bei den grösseren hat sich ergeben, dass auch hier der Bau durch Umlagen von Steinmänteln (vergl. S. 6) allmählich gefördert wurde.¹ Die ältesten Pyramiden scheinen die der Gruppe von Nûri,² dem Berge Barkal gegenüber auf der andern Seite des Nil, zu sein. Ihre Anlage ist völlig einfach; auch entsprechen sie in dem Verhältniss der Höhe zur Breite zumeist den ägyptischen Pyramiden. Aus weichem Sandstein gebaut, sind sie indess sehr verwittert. — Die zweite Hauptgruppe der Pyramiden liegt vor der westlichen Seite des Berges Barkal.³ Diese haben ein ungleich steileres Verhältniss und durchgehend die Eigenthümlichkeit, dass ihre Kanten mit vorspringenden Streifen versehen sind; beides (auch abgesehen von den kleineren Dimensionen) hebt die machtvolle Ruhe dieser urthümlichen Form wesentlich auf. Ausserdem sind sie auf ihrer ostwärts gewandten Seite mit vortretenden Kammern versehen, deren Eingang mit einem kleinen Pylonenbau geschmückt ist. Der letztere gewinnt in solcher Verbindung natürlich ebenfalls nur ein mehr dekoratives Gepräge. Die an den Wänden dieser Kammern vorhandenen Bildwerke sind durch eine verhältnissmässig reinere Nachbildung des ägyptischen Styles bemerkenswerth. — Etwas nilabwärts finden sich sodann

¹ Lepsius, Briefe, S. 237. — ² Cailliaud, a. a. O., I, pl. XLVII, f. Hoskins, a. a. O., pl. 31, f. — ³ Cailliaud, pl. LI—LVII. Hoskins, pl. 26, ff.

noch drei Pyramidenfelder: bei Tanqássi (Nilziegel-Pyramiden), gegenüber bei Kurru, und bei Zúma, unter der alten Festung Karat Négil.¹

Unter den Denkmälern der Insel Meroë sind zunächst die der Stadt Meroë, bei dem heutigen Begeraúieh (Begrömi, Assur, Sur) zu erwähnen.² Dies sind mehrere Gruppen von Pyramiden, in höchst bedeutender Anzahl, in verschiedenartig erhaltenem oder zerstörtem Zustande. Auch hier erkennt man die gelegentliche Vergrößerung durch umgelegte Steinmäntel. In ihrer Form sind sie denen auf der Westseite des Berges Barkal völlig entsprechend; eine besondere dekorative, die Grösse des Eindrucks wiederum nicht fördernde Zuthat haben sie in einer kleinen, architektonisch umrahmten Fensternische, welche nah unter dem Gipfel der Pyramide angebracht ist. Die Vorkammern haben mehrfach eine im Innern gerundete Bedeckung, zum Theil aus übereinander vorkragenden Steinen gebildet, zum Theil aus einem Keilsteingewölbe bestehend. Die Aussenseite der kleinen Pylonen dieser Vorkammern ist öfters mit Reliefbildern versehen, welche siegreiche Eroberer in der bei den Aegyptern beliebten Weise, aber schon in einer barock barbarisirten Erscheinung, vorstellen. Die angebrachten Hieroglyphen sind zumeist schon nicht mehr verstanden, mehr nur noch als willkürlicher Schmuck verwandt; die Gestalten der dargestellten Könige prangen öfters (wie auch die auf den gleich zu erwähnenden Tempeln zu Naga) mit dem beigefügten Namen des uralten ägyptischen Helden Sesurtesen.³ Alles dies bezeugt ein künstlich gesuchtes Zurückführen der Verhältnisse der Gegenwart auf die frühe Vorzeit Aegyptens, giebt damit auch für den Gedanken, welcher die Wiederaufnahme der Pyramidenform als Grabmonument ohne Zweifel veranlasst hatte, einen erklärenden Fingerzeig. —

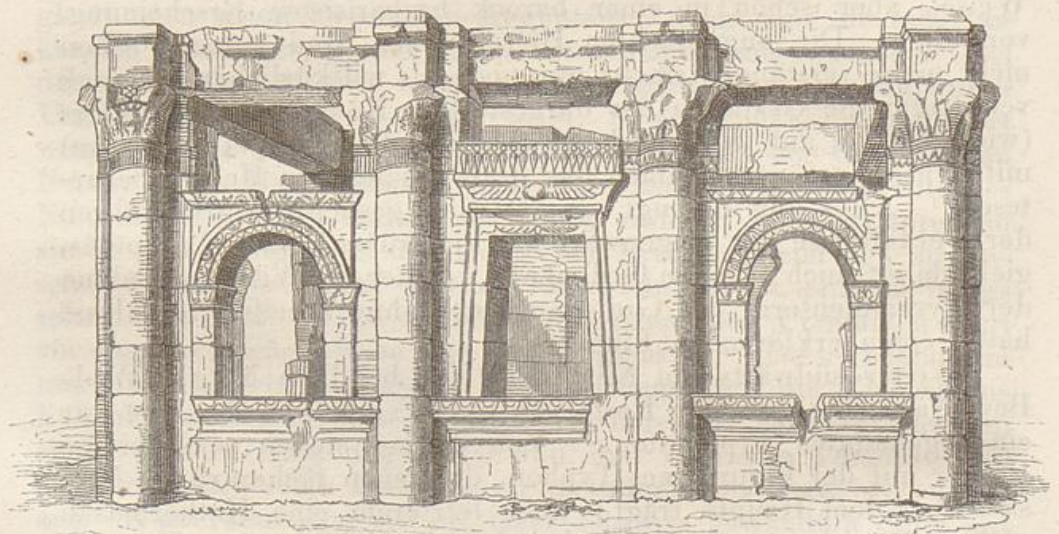
Weiter südwärts am Nil finden sich bei Ben Naga (Wád-Beyt-Naga) die geringen Reste von zwei Tempeln. Der eine war ein sogenanntes Typhonium.⁴ Von diesem stehen noch einige Pfeiler mit der Figur eines Typhon, der jenen fächerartigen Aufsatz über dem Haupte trägt; über letzterem eine Hathormaske und darüber das ornamentistisch gehaltene Gebilde eines Tempelchens, — alt-ägyptisch-symbolische Formen in willkürlich phantastischer Zusammenhäufung. —

Ansehnliche Ruinen, auf ehemalige bedeutende Niederlassungen deutend, liegen sieben bis acht Stunden ostwärts von dem eben genannten Orte, mitten in der Wüste, in einer flachen, aus-

¹ Lepsius, Briefe, S. 247, f. — ² Cailliaud, pl. XXXI—XLVI. Hoskins, pl. 5, ff. — ³ Lepsius, Briefe, S. 146, 218. — ⁴ Cailliaud, pl. IX, f.

gedehnten Niederung. Befruchtet wurde die letztere durch die Wasser der tropischen Regen, welche man für die trockne Jahreszeit in grossen künstlichen Behältern sammelte.

Im südlichen Punkte dieser Niederung liegen die Ruinen von Naga.¹ Hier finden sich die Reste mehrerer Tempel. Der auf der Ostseite des Ortes belegene grosse Tempel hatte einen Saal mit acht Säulen vor den hinteren Gemächern und vor diesem einen Pylonenbau, dessen einfach in ägyptisirender Weise dekorirtes Portal noch steht. Vor dem Tempel lag ein Peristyl mit fünf Säulen auf jeder Seite und Brüstungsmauern zwischen denselben; es ist bis zur Höhe der letzteren erhalten und ohne weiteres architektonisches Detail. — Der zumeist erhaltene Tempel der Westseite hat eine viersäulige Halle mit einem Pylonenbau und verhältnissmässig zierlichem Portal. Dieser Tempel, wie der grosse Tempel der Ostseite, ist mit Sculpturen barock barbarisirten ägyptischen Styles, denen von Meroë gleich, versehen. Neben dem westlichen Tempel liegt wiederum ein besondres Peristyl, dies von sehr eigenthümlicher, einen glänzenden Eindruck erstrebender Architektur. Auf jeder Seite sind vier Pfeiler mit vortretenden Halbsäulen; dazwischen Brüstungsmauern und Fenster



Peristyl zu Naga.

über ihnen, von denen die zu den Seiten halbrund gewölbt, die mittleren flach bedeckt sind. An Säulenkapitälern und Gesimsen zeigt sich hier eine, im Princip keineswegs unglückliche Verschmelzung spätrömischer und ägyptischer Formen- und Behandlungsweise.

¹ Cailliaud, pl. XI—XXI.

Im nördlichen Punkte der Niederung befinden sich die Ruinen von Mesaurat e' Sofra (Wady Owatayb).¹ Hier befindet sich ein grosser Complex von Heiligthümern, mit einem Haupttempel in der Mitte und mehreren andern Tempeln. Die Anlage dieser Tempel folgt mehr dem griechischen als dem ägyptischen System. Der Haupttempel, mit vier Säulen im Innern, erscheint nach aussen als ein Peripteros von sechs zu acht Säulen, an der Vorderseite mit doppelsäuligem Pörtikus. Die andern Tempel haben ein viersäuliges Prostyl, das bei dem einen derselben ebenfalls doppelsäulig eingerichtet ist. Die Säulen des Haupttempels (oder vielmehr, wie es scheint, die an der Vorderseite desselben) zeigen eine ungemein zierliche und geschmackvolle Umwandlung der ägyptischen Form nach der Weise griechischer Kunst. Ihre Schäfte sind griechisch kanellirt, aber in einer feinen und freien Weise, die vielleicht auf die Miteinwirkung asiatischer Elemente hindeutet. Zum Theil auch sind die Schäfte mit einem Oliven- oder Lorbeerbande umgürtet. Ebenso ist der Hals der Säule mit feinstem Ornament versehen. Der untere Theil des sonst zerstörten Kapitälts lässt eine Art ägyptischer Schilfblätter, wiederum in eigenthümlich feiner Ausbildung, erkennen. — Ausser den Tempelgruppen des ebengenannten Ortes sind daselbst namentlich noch die Reste eines grossen künstlichen Wasserbeckens, Wot Mahemût genannt, vorhanden. —

Die Reste von zwei baulichen Denkmälern, die in ansehnlicher Entfernung nordwärts von Napata liegen, gehören derselben Spätzeit der Blüthenepoche von Meroë an und bezeugen, wie es scheint, die weite Ausdehnung der Herrschaft der meroitischen Fürsten. Das eine sind die Trümmer eines Tempels zu Nelûa,² nahe unterhalb Soleb. In ihnen mischen sich ägyptische mit römischen Bauformen; die Säulen haben die Bekrönung der Hathormaske mit dem ornamentistisch behandelten Aufsatz des Tempelchens; daneben liegen dorische Friese mit Triglyphen und Metopen. — Das andre sind die noch weiter nördlich belegenen Tempelreste von Amâra.³ Eine Anzahl noch stehender Säulenschäfte (deren Kapitäle fehlen) ist hier nach ägyptischer Weise mit Bildwerk bedeckt, aber in einer Behandlung, welche zum Theil bestimmt an die Sculpturen von Meroë und Naga erinnert.

b. Abyssinien.

Gleichzeitig mit der Blüthe des Staates von Meroë hatte sich, südostwärts von dort, in Abyssinien, das mächtige Reich von

¹ Cailliaud, pl. XXII—XXX. Hoskins, pl. 13, ff. — ² Cailliaud, II, pl. XV. — ³ Cailliaud, pl. XVI, f. Hoskins, pl. 44. Lepsius, Briefe, S. 257.

Axum gebildet. Auch hieher, wie es scheint, wurden die Elemente ägyptischer Cultur herübergetragen, doch zu sehr eigenthümlichen monumentalen Gestaltungen verwandt. ¹ Vorzüglich merkwürdig sind die Gruppen zahlreicher obeliskentartiger Monumente, welche bei dem Orte Axum standen. Ihre Zahl soll ursprünglich 55 gewesen sein; gegenwärtig zählt man etwa 30, von denen neuere Reisende noch zwei aufrecht stehen sahen. Ihr Material ist Granit, ihre Höhe verschieden, bei den grössten über 80 Fuss. Sie sind dekorativ behandelt, und zwar der Art, dass eine völlig naive Nachahmung von Formen des Bedürfnissbaues das Motiv für die Dekoration gegeben hat. Die Masse des Obeliskentheilens erscheint wie aus Blockhausgeschossen übereinander geschichtet, mit Andeutung der Balkenlagen, der Thür am Fusse, der Fenster in den einzelnen Geschossen, während das Ganze eine kuppelartige Bekrönung hat. ² — Ein andres Denkmal zu Axum, der „Königsstuhl“, besteht aus einer Platte mit einem Steinwürfel (dem Stuhl) in der Mitte und vier Pfeilern auf den Ecken. Die



Obelisk von Axum.
Obertheil.

letzteren, viereckig, über starken Postamenten stehend, sind mit abgefaltzen Ecken versehen, in einer Weise, die ebenfalls an Motive des Holzbaues erinnert. ³

Die Nachahmung von Formen der Holzconstruction für energisch monumentale Zwecke hat, ebenso wie die Kuppelkrönung der Obeliskentheilens, Etwas, das zugleich an die Weise der älteren hindostanischen Kunst erinnert. Ein beiderseitiger Culturzusammenhang scheint, zumal bei dem späten, ungefähr derselben Epoche angehörigen Beginn der hindostanischen Kunst, nicht ganz unglaubhaft.

¹ Valentia, voyages and travels to India, Ceylon, the red sea, Abyssinia and Egypt. vol. III. — ² Revue archéologique, I, zu p. 331. — ³ Valentia, III, p. 3.